

Jesaja 11,10-12: Aus den Trümmern Israels wächst die Gemeinde Christi (Teil 2)

Predigt am 27. Juni 2010 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

Jesaja 11,1–16

Einleitung

Vor einigen Wochen hatten wir in unserer Predigtreihe aus dem Buch Jesaja über den ersten Teil dieses Abschnitts gesprochen. Eine wunderbare Verheißung wurde dem Volk Gottes da gemacht: Aus dem todgeweihten Haus Davids wird einer kommen, der ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens aufrichten wird. Er kommt aus der gleichen Wurzel wie David. Er ist dem Fleisch nach ebenfalls ein Nachfahre Isais. Aber er richtet kein weltliches Reich auf, keinen Ersatz für das untergehende Israel, sondern ein geistliches Reich, in dem die Gerechtigkeit Gottes und der Frieden mit Gott wiederhergestellt sind. In den Versen 6 bis 9 haben wir einen prophetischen Ausblick auf den Frieden bekommen, der in diesem Reich herrscht, ein Frieden, der mit Bildern umschrieben ist, die unseren Verstand übersteigen. So unvorstellbar wie das, was wir dort lesen, wird die Herrlichkeit im Reich Gottes sein, in dem ewigen, unvergänglichen Reich, das Jesus Christus – denn niemand anderes als er ist der Sproß aus der Wurzel Isais – aufrichtet.

Nun bleibt das alles noch etwas theoretisch. Das Volk Gottes, das zur Zeit Jesajas in so großer Not verkehrt, erhält diesen wunderbaren Ausblick, aber es bleibt die Frage, wie das denn in der Wirklichkeit geschehen soll. Wie kommt dieses herrliche Reich zustande, wo doch das Volk Gottes, Israel, völlig am Boden liegt? Wo bleibt das Volk für dieses Reich? Wie kommt Gott zu seinem Volk?

Diese Frage wird im zweiten Teil des Kapitels beantwortet, unter den wir uns heute stellen wollen, insbesondere unter die Verse 10 bis 12. Das Thema der Predigt lautet wie beim vorigen Mal: „Aus den Trümmern Israels wächst die Gemeinde Christi“, und sie gliedert sich in drei Abschnitte:

1. Der Tag des Herrn
2. Das Banner für die Völker

3. Die Sammlung des Volkes Gottes

Der Tag des Herrn

Die Ausgangssituation Israels – das hatten wir neulich schon festgestellt – ist ziemlich bescheiden. Die Zukunftsaussichten – menschlich gesprochen – sind sehr düster. Mit dem alttestamentlichen Volk und Reich ging es zu Ende. In Jesaja 11,1 wird uns das Bild eines Baumstumpfes vorgeführt: ein Baum, der komplett umgehauen ist. Der Stumpf, der übriggeblieben ist, trägt den Namen Isais, des Vaters Davids, woran deutlich wird, daß dieser gefallene Baum die Dynastie Davids, also das Königtum in Jerusalem darstellt. Der Thron wird umgestoßen, die Linie Davids erlöschen. Die Assyrer sind schon dabei, diesen Ratschluß Gottes umzusetzen. Sie unternehmen gerade einen Versuch, Jerusalem zu erobern. Und hinter den Assyrern warten bereits die Babylonier.

Und wenn Jerusalem fällt, fällt nicht nur das Königtum, sondern auch das Volk wird mit in den Abgrund gerissen. Oder wie es Jesaja bei früherer Gelegenheit bereits verkündet hat: „Denn der HERR wird die Menschen weit wegführen, und die Verödung inmitten des Landes wird groß sein“ (Jesaja 6,12). Im Norden ist es schon soweit. Die zehn nördlichen Stämme Israels befanden sich faktisch schon auf dem Weg in die Verbannung nach Assyrien. In Juda selbst sollte es zwar noch eine Weile dauern, aber das ist unerheblich und tut nichts zur Sache. Jesaja sieht in seiner Vision die Tatsache, daß das Land am Boden liegt und leergeräumt ist und das Volk entsprechend der früheren Vorhersage in die Verbannung weggeführt ist.

Den Grund für dieses Desaster kennen wir. Immer wieder haben wir lesen und hören müssen, daß das, was der Herr hier mit seinem Volk anstellt, ein Gericht ist, ein Gericht über die unglaublich große Sündenschuld des Volkes. Wir wollen nicht alles wiederholen, sondern nur noch einmal feststellen, daß Israel hier nicht von willkürlichen Schicksalsschlägen getroffen wird, sondern die Strafe für seine Sünden tragen muß.

Das ist die Ausgangssituation, vor der die Verheißung des Sprosses aus dem Stumpf Isais, Christus, gegeben wird. Das hatten wir beim letzten Mal schon gehört, und auch, wie das Reich aussehen wird, das dieser Sproß aus dem Königshaus, dieser ewige König Christus, aufrichten wird. Und heute hören wir, was das Werk Christi für das Volk Gottes bedeutet: Das Volk Gottes, das über die ganze Erde verstreut ist, wird unter dem Banner und Haupt Christi gesammelt.

Wann wird das geschehen? Schauen wir in den Text, so finden wir dort zweimal die Formulierung „an jenem Tag“. An „jenem Tag“ wird all das, was in diesem Kapitel beschrieben wird, stattfinden: Der Sproß wird erscheinen (Vers 1), er wird ein Reich voller Gerechtigkeit und Frieden aufrichten (Verse 2–9), er wird als Banner für die Völker dastehen

(Vers 10), und er wird den Überrest seines Volkes aus allen Ländern loskaufen und in sein Reich führen (Verse 11–16). All das geschieht „an jenem Tag“.

Uns ist natürlich klar, daß es sich hierbei nicht um einen normalen Kalendertag handelt. Wenn wir unseren Text richtig verstehen wollen, müssen wir immer bedenken, daß wir es hier mit einer Prophetie zu tun haben. Jesaja sieht Dinge in Form von Bildern. Und wenn jemand einwendet, wir müßten die Bibel doch wörtlich auslegen, dann stimme ich zunächst zu, frage aber sogleich, wie er dann bitteschön den Baumstumpf und den Schößling einordnet. Geht es hier etwa um Botanik? Nein, natürlich wird sich jeder beeilen zu versichern, daß dieser Schößling natürlich für Christus steht. Warum sollte es dann bei „jenem Tag“ anders sein? Auch diese Formulierung ist ein Bild, und sie beschreibt einfach einen bestimmten, klar umgrenzten und zusammenhängenden Zeitraum. Es geht dem Heiligen Geist, der hier durch Jesaja spricht, darum, daß wir erkennen, daß alle hier beschriebenen Ereignisse zusammengehören und nicht voneinander zu trennen sind. Sie geschehen gleichzeitig, nebeneinander und in Abhängigkeit voneinander, und zwar – während der ganzen Zeit des Neuen Bundes. Der Begriff „an jenem Tag“ bezeichnet die Zeit, in der wir jetzt leben, die Zeit ab dem ersten Kommen Christi, von dem Tag an, als der Sproß sich an dem Baumstumpf zeigte.

Für Jesaja ist das Zukunft. Er sieht all diese Ereignisse an einem Tag geschehen. Ich hatte bereits früher einmal den Vergleich mit einem Gebirge gemacht, das man aus weiter Ferne sieht. Man sieht nur eine einzige Wand von Gipfeln, aber erhält keinen Eindruck von der Tiefe und Weite dieses Gebildes, von all den Tälern und Felswänden und Bergrücken, die sich kilometerweit hinziehen. Die Einzelheiten bleiben unsichtbar. So geht es auch Jesaja, wenn er in seiner Vision einen Blick auf die Zeit des Neuen Bundes erhält. Für ihn stellt sich das hier als ein Tag dar. Bereits bei früherer Gelegenheit war – übrigens in einem ganz ähnlichen Kontext – die Rede vom „Ende der Tage“ – vielleicht erinnert ihr euch:

„Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses des HERRN festgegründet stehen an der Spitze der Berge [...] und viele Völker werden hingehen und sagen: ‚Kommt, laßt uns hinaufziehen zum Berg des HERRN, zum Haus des Gottes Jakobs, damit er uns belehre über seine Wege und wir auf seinen Pfaden wandeln!‘“ (Jesaja 2,2–3)

Und später im Buch Jesaja wird uns noch der ebenfalls bekannte Begriff des „Tages des Herrn“ begegnen. Das meint alles das gleiche: die Zeit, in der Christus sein Reich aufrichtet, von seinem ersten bis zu seinem zweiten Kommen. Während dieser Zeit also ereignet sich das, was wir in den Versen 10ff. lesen:

„Und es wird geschehen an jenem Tag, da werden die Heidenvölker fragen nach dem Wurzelsproß Isais, der als Banner für die Völker dasteht“

Das Banner für die Völker

Ein Banner für die Völker. Jeder weiß, was ein Banner ist: Ein Banner ist eine Fahne, wobei die ersten Hörer dies wohl vor allem mit dem militärischen Bereich in Verbindung brachten, bei dem ein Banner als Erkennungszeichen einzelner Truppenteile in der Schlacht diente. Aber auch heute kennen wir diese Banner. Gerade jetzt während der Fußball-WM sind die Straßen voll davon. Diese Banner, Fahnen oder Flaggen haben eine Funktion: Sie sind das Symbol einer bestimmten Gruppe von Menschen. Unter einer Fahne versammeln sich Menschen, die in irgendeiner Weise zusammengehören, sei es ein Verein, eine Organisation oder eben auch eine Nation.

In unserem Text wird der Wurzelsproß Isais, der letzte Nachfahre aus dem toten Baumstumpf, Jesus Christus, als „Banner für die Völker“ bezeichnet, als etwas oder jemand, unter dem sich die Völker vereinen.

Das war zu Jesajas Zeiten eine sehr erstaunliche, geradezu sensationelle Aussage! Denn wer versammelte sich denn während des Alten Bundes unter dem Banner der Nachfahren Isais, also unter dem Banner des israelitischen Königreiches? Die Juden! Der prächtige Baum, der aus Isai gewachsen war, war ein Banner für das Volk Israel. Aber dieser Baum ist umgehauen worden. Er ist verschwunden. Das Banner verschwindet. Und es ist interessant zu bedenken, was zeitgleich mit dem Untergang des Königtums geschieht: Das Volk Gottes wird in alle Winde zerstreut. In dem Moment, wo das Banner untergeht, verschwindet der gemeinsame Bezugspunkt, die Orientierung geht verloren, und das Volk wird weggeführt und zerstreut.

Aber was geschieht nun, mit dem Kommen Christi? Er wird als ein neues Banner aufgerichtet nicht nur mehr für *ein* Volk (die Juden), sondern für *alle* Völker. Im Hebräischen steht hier ein Wort, das irgendwelche Völker und Stämme meint, Juden, Griechen, Philister, Assyrer ... ganz egal. Das Banner, das vormals auf Israel beschränkt war, überwindet die nationalen Grenzen und breitet sich über alle Völker aus. Die geistliche Mauer, die im Alten Bund um das Land Kanaan gezogen war, wird abgerissen. Und was geschieht? Wer versammelt sich unter dem Banner? Die Juden, wie früher? Zu den Juden kommen wir gleich, aber zunächst wird von den Heiden gesprochen. Die Heidenvölker werden nach Christus fragen.

Die Juden fragten auch nach Christus. Die warteten ja auf den verheißenen Messias, von die Heiden zunächst noch gar keine Ahnung hatten. Und zu ihnen kam Christus ja auch. Unter ihnen lebte er, unter ihnen vollbrachte er seine Wunder. Und dann kommt es zu dieser Szene im Tempel, die das ganze Elend des Volkes so tragisch beschreibt:

„Und Jesus ging im Tempel in der Halle Salomos umher. Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du unsere Seele im Zweifel? Bist du der Christus, so sage es uns frei heraus! Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch

gesagt, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich tue im Namen meines Vaters, diese geben Zeugnis von mir; aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen, wie ich euch gesagt habe. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach“ (Johannes 10,23–27)

Die Schafe Jesu Christi hören seine Stimme und folgen ihm, oder – in den Worten unseres Predigttextes – fragen nach ihm. Die Juden folgten ihm nicht. Die erwarteten einen ganz anderen Messias. Mit diesem mickerigen Sproß, der irgendwo aus der Seite des Baumstumpfes herausgewachsen war und der so ein ganz anderes Reich aufrichten sollte, als es ihnen vorschwebte, konnten sie nichts anfangen. Sie wollten den ganzen umgehauenen Baum wiederum aufgerichtet sehen, sie wollten das große Reich Davids oder besser noch Salomos in seiner irdischen Pracht wiederauferstehen lassen. Darum haßten sie Jesus und zerrten ihn vor die Obrigkeit und brachten ihn ans Kreuz. Mit dieser Tat brachten sie den Becher ihrer Schuld zum Überlaufen, so daß wenige Jahre später durch die Hand der römischen Armeen das Gericht über das Volk und das Land vollstreckt und Jerusalem verwüstet und die Juden in alle Winde zerstreut wurden.

Aber indem das alte Israel, bestehend aus den Juden, in Trümmer stürzte, konnte das neue Israel, bestehend nicht nur aus Juden, sondern aus Juden und Heiden zum Vorschein kommen. Was im Alten Bund mit einem Volk und auf engbegrenztem Raum nur angedeutet war, konnte nun Platz machen für die Wirklichkeit: den Neuen Bund Gottes in Christus mit allen Völkern in aller Welt.

Jetzt stellt sich nur eine Frage: Wie kommt es denn, daß die Heidenvölker nach Christus fragen? Ist es vielleicht so, daß diese Menschen sich eigentlich schon immer danach sehnt hatten, aus ihrem Unglauben loszukommen und den wahren Gott kennenzulernen, aber aufgrund der Beschränkungen des Alten Bundes niemals Gelegenheit dazu hatten? Dieses Argument wird heute immer noch vorgebracht, vor allem, wenn es um die Finanzierung großangelegter Missionsprojekte geht (oder was man dafür hält): Millionen Menschen warten nur darauf, Christus kennenzulernen; wollt ihr, daß die alle verlorengehen?

Die wenigsten sprechen es gern aus, aber jeder weiß, daß das nicht der Fall ist. Kein Mensch sehnt sich nach Christus. Niemand sucht nach einer Gelegenheit, von seinem Unglauben und Götzendienst befreit zu werden und nur noch dem einen, wahren Gott zu vertrauen. Weder damals noch heute ist das so. Es ist doch vielmehr so, daß der natürliche, sündige Mensch vor Gott flieht, daß er Jesus Christus verachtet und ebenso diejenigen, die diesen Christus verkündigen.

Wir haben es hier mit nichts geringerem als einem Wunder zu tun. Das Wunder besteht darin, daß diese Feinde Gottes – auch wir! – umgewendet werden, neu ausgerichtet werden, weg von sich selbst, hin auf Gott; mit einem Wort: daß sie *bekehrt* werden. Nicht der Mensch

bekehrt sich, sondern er *wird* bekehrt – von Gott: „Bringe du mich zur Umkehr, so werde ich umkehren“ (Jeremia 31,18).

Gott sorgt dafür, daß der Mensch umkehrt, daß er seine Sünden bereut und das Heil in Christus ergreift. Oder anders, einfacher ausgedrückt: Gott schenkt Glauben. Denn darum geht es. Der Glaube läßt uns auf Christus blicken. Der Glaube läßt uns nach Christus fragen. Der Glaube verbindet und vereint uns so mit Christus, daß wir Anteil an seinen Heilsschätzen bekommen. Wenn der Text davon spricht, daß die Heidenvölker nach Christus fragen, dann meint das, daß diese Völker *glauben*. Und woher kommt solcher Glaube? „Demnach kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort“ (Römer 10,17). Das Evangelium ist das Mittel, durch das der Glaube gewirkt wird.

Und wenn wir das nun alles zusammenfassen, dann erkennen wir: Daß der Wurzel sproß Isais, also Christus, als Banner für die Völker dasteht, bedeutet, daß er ihnen im Evangelium verkündigt wird. Wie man von einem Banner, einer Fahne die Bedeutung abliest und erkennt, so erkennen die Menschen, denen Gott das Herz öffnet, im Evangelium Christus. Sie erkennen, wie verdorben und verloren sie in sich selbst sind, daß sie Gottes Zorn nicht entgegen können, daß nur der Herr Jesus Christus in der Lage ist, für ihre Sündenschuld zu bezahlen und sie freizukaufen, und daß er genau das getan hat. Das Banner Christus wird aufgerichtet, das Evangelium wird verkündigt, und der Mensch fragt nach Christus, er glaubt und wird durch den Glauben als Glied in den Leib Christi, in seine Gemeinde eingefügt.

Die Sammlung des Volkes Gottes

Das alles geschieht hier und jetzt und immer und an allen Orten, zu denen Gott sein Evangelium sendet, um sein Volk zu sammeln. Denn genau das passiert. Blicken wir noch einmal in den wunderbaren Vers 12, der wohl den Zusammenhang am besten und eindrücklichsten wiedergibt:

„Und er wird für die Heidenvölker ein Banner aufrichten und die Verjagten Israels sammeln und die Zerstreuten Judas zusammenbringen von den vier Enden der Erde.“

Dieser Satz ist von seiner Form her ein typischer hebräischer Bibelsatz. Typisch deshalb, weil er eine sprachliche Form besitzt, die uns sehr oft im Alten Testament begegnet, daß nämlich ein und derselbe Gedanke mehrfach und mit unterschiedlichen Worten ausgedrückt wird. Wir haben in diesem Vers eine einzige Aussage, die dreimal ausgesprochen wird: 1. „Er wird für die Heidenvölker ein Banner aufrichten.“ 2. Er wird „die Verjagten Israels sammeln“. 3. Er wird „die Zerstreuten Judas zusammenbringen von den vier Enden der Erde.“ Das beschreibt nicht drei verschiedene Ereignisse, sondern das meint alles das gleiche.

Und das Erstaunliche, was auch sofort auffällt, ist die Verknüpfung der Begriffe „Heidenvölker“ und „Israel“. Die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden, die Bekeh-

rung der Heiden, der Glaube der Heiden, die Einfügung der Heiden in die Gemeinde Christi ist gleichbedeutend mit der Sammlung Israels! Erkennen wir das? Auf unserer letzten Gemeindefreizeit hatten wir genau diese Tatsache anhand von Römer 11 beleuchtet. Wir haben noch das Bild des ausgefransten Ölbaums vor uns, der das Volk Gottes symbolisiert, aus dem viele, viele Zweige (Juden) ausgebrochen worden sind, von dem außer der Wurzel kaum noch etwas übrig ist, und der nun Stück für Stück mit wilden Zweigen (Heiden) aufgefüllt wird. Wie hatte es der Apostel Paulus geschrieben? „Israel ist zum Teil Verstockung widerfahren, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen ist“ (Römer 11,25). Ein Teil des fleischlichen Israels ist verstockt – nicht alle, aber ein Teil. Diese Verstockung wird bleiben, und währenddessen gehen die Heiden ein, nämlich in den Ölbaum. Und was ist das Ergebnis? Der Ölbaum ist wieder komplett. Das Israel Gottes ist vollzählig. Und darum kann Paulus in Römer 11,26 das Fazit ziehen: „Und so wird ganz Israel gerettet werden“. Dieses Gebilde, was er da vor seinem geistlichen Auge sieht, dieser teils edle, teils wilde Ölbaum, diese Gemeinschaft aus Juden und Heiden: das ist das Israel Gottes. Gott wird „die Verjagten Israels sammeln und die Zerstreuten Judas zusammenbringen von den vier Enden der Erde.“ Aus allen Völkern sammelt Gott sein Volk. Ein Volk, dessen gemeinsames Kennzeichen nicht die fleischliche Abstammung von irgendwelchen Leuten ist, sondern die Tatsache, daß sie sich um ein gemeinsames Banner scharen: um Jesus Christus.

Das ist die große, wunderbare Befreiung, die Gott seinem Volk in Jesus Christus schenkt: die Befreiung von der Sündenschuld, auch von dem alltäglichen Joch der Sünde, die Wegnahme seines Zorns und Gerichts, dagegen die Wiederherstellung von Frieden und Gerechtigkeit. Diese Erlösung ist so wunderbar, daß sie mit dem wohl größten Ereignis in der alttestamentlichen Geschichte gleichgesetzt wird. Wenn wir nämlich in Jesaja 10,11 davon lesen, daß „der Herr zum zweitenmal seine Hand ausstrecken [wird], um den Überrest seines Volkes, der übriggeblieben ist, loszukaufen“, dann erinnert uns das woran? An die Befreiung aus Ägypten. Wir hatten zu Beginn des Gottesdienstes die Zehn Gebote gelesen, und ich hatte nicht ohne Grund die Fassung in 5. Mose 5 gewählt. Denn dort lesen wir im Zusammenhang mit dem vierten Gebot:

„Denn du sollst bedenken, daß du auch Knecht gewesen bist im Land Ägypten, und daß der HERR, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgestrecktem Arm.“

Mit „ausgestrecktem Arm“, mit all seiner Macht und Stärke sorgt Gott dafür, daß sein Volk aus der Knechtschaft in die Freiheit gelangt. Und was zur Zeit von Mose noch bildhaft die Knechtschaft in Ägypten war, das ist in Wirklichkeit die Knechtschaft der Sünde. Von dieser Knechtschaft wird Gottes Volk losgekauft durch das Versöhnungswerk Jesu Christi am Kreuz.

Dieses Versöhnungswerk Christi muß als Evangelium, als frohe Botschaft, in aller Welt verkündigt werden. Das Banner, das den Wurzelsproß Isais darstellt, muß unter allen Völkern aufgerichtet werden, wo immer Gott eine Tür dafür auftut. Das ist der herrliche Auftrag an die Gemeinde Christi. Sie darf darum geradezu teilhaben an ihrer eigenen Sammlung und ihrem eigenen Wachstum. Und es ist auch der einzige Auftrag an die Gemeinde. Darum: Auch wenn wir nicht selten Rückschläge erleben und statt eines Wachstums vielleicht auch einmal einen Schrumpfungsprozeß wahrnehmen, dürfen wir eines sicher wissen: Das Evangelium, verfehlt seinen Zweck nicht. Es ist wirksam. Es ist „eine Kraft Gottes für jeden, der glaubt“ (Römer 1,16). Jeder, dem Gott die Augen geöffnet hat, wird das Banner sehen und kommen. Egal, aus welchen Umständen er herausgerissen werden muß, ob aus Assyrien oder aus Ägypten: Jeder wird kommen. Gott wird sein Volk sammeln, er wird es sicher bewahren und ihm sein Reich zum Erbeil geben. Das alte Israel liegt in Trümmern, aber das neue Israel ist auf einen Felsen gebaut, den niemand umstürzen kann.